

Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.  
Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Balle, Magdeburg.  
Für den Inseratenteil: Carl Kanlau, Magdeburg.  
Verlag von H. Garbana, Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6  
Druck von E. Arnoldt, Magdeburg.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

# Volksstimme

Prämumerando zahlbarer Abonnementspreis:  
Bieteljähr. inkl. Bringerlohn 2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 M. erstl. Bestellgeld,  
Eingelne Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummer 10 Pf.  
Zeilungsliste Nr. 7242.  
Insektionsgebühr 15 Pf.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 6.

Magdeburg, Mittwoch, den 8. Januar 1896.

7. Jahrgang.

### Affessor Wehlan vor der kaiserlichen Disziplinkammer.

Ein Nachspiel zu dem Prozeß Leist fand Dienstag vor der kaiserlichen Disziplinkammer statt. Auf der Anklagebank erscheint der Affessor Wehlan (nicht Wehlan), der wie die Frankfurter Zeitung schreibt, beschuldigt wird, die ihm obliegenden Pflichten als Reichsbeamter verletzt, bezw. durch sein Verhalten der Achtung, die sein Beruf erfordert, sich nicht würdig gezeigt zu haben. Wehlan wird allerdings keiner unzüchtigen Vergehen beschuldigt; dagegen wird er bezichtigt, während seiner Thätigkeit als Reichsbeamter in Kamerun eine große Anzahl Grausamkeiten begangen zu haben. Es wird behauptet, daß Wehlan, der vom Auswärtigen Amt als Attaché des Gouverneurs von Kamerun nach Kamerun gesandt wurde und als solcher zum Teil den Kanzler Leist, zeitweilig aber auch den Gouverneur zu vertreten hatte, bei den von ihm geleiteten Gerichtssitzungen nur im brillierenden Tone gesprochen und sich großer Schimpfwörter, wie „Nas“, „Hund“, „Buder“, „Schweinehunde“ usw. bedient habe. Im weiteren wird behauptet: Ein junger Neger, Namens August Bell, Neffe des King Bell, war beschuldigt, eine Uhr gestohlen zu haben. Er wurde vor Wehlan geführt. Dieser schrie ihn an: er solle den Diebstahl eingestehen oder er bekomme 50 Hiebe. Bell beteuerte, die Uhr nicht gestohlen zu haben. Sofort ließ ihn Wehlan abführen und ihm 50 Hiebe mit einer Rhinocerospeitsche geben. Als Bell nach dieser Prozedur wieder vorgeführt wurde, gestand er, die Uhr gestohlen zu haben. Wehlan verurteilte ihn darauf zu 6 Jahren Gefängnis, 100 Mark Geldstrafe und 15 Hieben am ersten Sonnabend jeden Monats. Während der Verhandlung selbst soll Bell außerdem ca. 80 Hiebe bekommen haben, einmal, weil er nicht gleich eingestand, und zweitens, weil er bei der Niederschrift des Protokolls flatterte, als er die verlangten Antworten nachsprechen sollte. In einem anderen Falle soll eine Negerin ihren Mann wegen schlechter Behandlung verklagt haben. Wehlan soll den Mann ohne irgendwelche Beweisaufnahme zu 50 Hieben verurteilt und diese Strafe haben sofort vollstrecken lassen. In ähnlicher Weise soll er mit einer großen Anzahl anderer Schwarzer, die ihm wegen irgend welcher Vergehen vorgeführt wurden, verfahren sein. Seinen Boy, von dem er vermutete, daß er ihm Cigarren gestohlen habe, soll er auf Grund dieser Vermutung zu 20 Hieben verurteilt haben.

Außerdem soll Wehlan, der bei Bekämpfung des Bafoto-Aufstandes die Expedition führte, beim Niederbrennen der Dörfer befohlen haben, einigen alten Weibern die Hälse abzuschneiden. Gefangene, die Wehlan in diesem Feldzug gemacht, zumeist alte Frauen, Greise und Kinder, sollen matt, verwundet, halb verschmachtet, zerstückelt und geschunden ans Land geschafft und unter Schlägen und Stößen in Ketten zum Gefängnis geführt worden sein. Drei dieser Gefangenen sollen am Fuße des Flaggenmastes unter der wehenden deutschen Reichsfahne vor Hunger gestorben sein. Andere in diesem Bafotofeldzuge Gefangene sollen tagelang in der glühendsten Hitze auf dem Schiffe an die Keelings derartig festgeschmürt worden sein, daß in die blutrünstigen und aufgeschwollenen Glieder sich Würmer eingestiftet hatten. Als die Gefangenen, die tagelang keinerlei Nahrung erhielten, dem Verschwärmen nahe waren, sollen sie wie wilde Tiere niedergeschossen worden sein. Als Wehlan von einem anderen Feldzuge heimkehrte, brachte er Gefangene nicht mit. Wehlan soll auf Befragen hierüber beim Essen geäußert haben: „Da die Gefangenen im deutschen Schutzgebiet doch alle sterben, habe er sie auf dem Schiffe totgeschlagen lassen.“ Ferner soll Wehlan bei dieser Gelegenheit erzählt haben: „Die Soldaten, namentlich einer, hätte es famos raus, den Feinden die Haut über den Schädel zu ziehen. Es würde am Unterkiefer mit dem Messer ein Schnitt gemacht, dann mit den Zähnen angepaßt und der ganze Stalp über Gesicht und Kopf herübergezogen.“ In Victoria soll Wehlan die Schwarzen, darunter auch seinen schwarzen Dolmetscher, mit Fußtritten traktiert haben. In einem anderen Feldzug soll Wehlan drei Gefangene der Wollust seiner Soldaten preisgegeben haben. Diese sollen die drei Gefangenen regelrecht abgeschlachtet haben. Majorsinist Gebhardt von dem Schiff „Nachtigall“ schildert diesen Vorgang folgendermaßen: „Die Schwarzen wurden mit Messern zerhackt, zerhackt und verstümmelt, da Wehlan den Befehl gegeben hatte, die Gewehre beim Töten nicht zu gebrauchen.“

Dem Vernehmen nach wird Wehlan in etwa siebenzig Fällen beschuldigt, in dieser Weise seine Befugnisse überschritten, bezw. seine Dienstpflicht verletzt zu haben. Wehlan soll diese Beschuldigungen teils als arg über-

trieben, teils als falsch, bezw. entstellt bezeichnen und einwenden: er sei befugt und nach Lage der Dinge auch genötigt gewesen, die Prügelstrafe gegen die Schwarzen in Anwendung zu bringen. Die Zahl der Hiebe sei seinem Ermessen anheimgegeben gewesen, da es eine Instruktion hierüber nicht gab. Wehlan ist am 12. November 1860 zu Stotthoff in der Niederlausitz geboren und evangelischer Konfession. Er studierte in Berlin und wurde 1885 Referendar, 1891 trat Wehlan als Hilfsarbeiter ins Auswärtige Amt ein und wurde von diesem im Februar 1892 nach Kamerun gesandt, wo er bis zum 12. August 1893 verblieb.

Die Anklage vertrat Legationsrat Rose vom Auswärtigen Amt; die Verteidigung führt Justizrat Altmann-Potsdam. Wie die Frankfurter Zeitung erfährt, wird der Verteidiger den Antrag stellen, sämtliche in Kamerun protokollierten Zeugenaussagen, etwa 70 an der Zahl, zu verlesen. Auf den Ausgang dieses Prozesses kommen wir zurück.

### Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Wegen einer Kaiserbeleidigung wurde am Montag in Berlin vor dem Landgericht der Schneider Jakob Ohler zur Verantwortung gezogen. Der Angeklagte trat eines Abends an den vor der Garde-Füsilier-Kaserne stehenden Wachtposten mit der Frage heran, wo der Kaiser wohl sei. Der Soldat antwortete, daß seines Wissens der Kaiser zur Zeit in Potsdam weile, und nun erklärte der Angeklagte: „Dort muß ich hin“ und verband damit eine unehrerbietige Bemerkung, die den Inhalt hatte, daß er beabsichtige, den Kaiser zu töten. Der Soldat glaubte, nicht richtig gehört zu haben, als aber der Angeklagte die beleidigende Aeußerung wiederholte, schritt er zu dessen Verhaftung. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrag, lehnte aber die weiterhin beantragte sofortige Verhaftung des Angeklagten ab. — Wegen Kaiserbeleidigung war vor dem Berliner Landgericht I ein Strafverfahren gegen die in Wien erscheinende humoristische Zeitschrift „Glühlichter“ eingeleitet. Es handelte sich um zwei Nummern dieser Zeitschrift, in welchen Ausfälle gegen die Person des deutschen Kaisers enthalten waren. Der Gerichtshof erkannte auf Einziehung und Vernichtung der betreffenden beiden Nummern. — Die Strafkammer Mainz verurteilte den Müller Johann Neuner aus Kremeldorf in Oberfranken, der in der Stagensteiner Mühle bei Sieversheim während eines Gespräches mit seinen Mitarbeitern den deutschen Kaiser beschimpft hatte, wegen Kaiserbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis.

Das Telegramm des deutschen Kaisers an Präsident Krüger wird von der englischen Presse jetzt zwar ruhiger besprochen als am ersten Tag, aber doch durchweg ungünstig beurteilt und als ein Beweis unfreundlicher Gesinnung gegen das englische Volk betrachtet. Es war dies zu erwarten. Der Vormarsch hält es für notwendig, die Sache vor dem Reichstag zu behandeln. Das Telegramm war unzweifelhaft ein Privatakt des Kaisers; wenn aber Privatakte des Kaisers die Beziehungen Deutschlands zu fremden Staaten und Völkern beeinflussen, so werden sie thatsächlich zu öffentlichen Angelegenheiten und müssen der öffentlichen Kritik unterliegen. Da diese, bei der Knebelung unserer Presse nicht in Zeitungen und Versammlungen erfolgen kann, so ist die Behandlung im Reichstag doppelt notwendig.

Die Magdeburgische Zeitung spricht von der „hochmütigen und verletzenden Art“, in der die englische Presse ihre Angriffe gegen Deutschland und gegen den Kaiser richtet, hinter dem „unsere ganze Nation“ mit „voller Einmütigkeit“ steht. Nicht so hastig! Die Sozialdemokratie denkt anders. Wohl kann sie der Intervention der deutschen Regierung zustimmen, soweit dieselbe sich auf die Fragestellung beschränkt, was England gegenüber dem flagranten Friedensbruch zu thun gedenke, nicht aber das Telegramm billigen, welches der Kaiser an den Präsidenten Krüger sendete. Wir werden in nächster Nummer hierauf zurückkommen. Ergötzlich ist es wie die Männer der Magdeburgischen Zeitung in die Kriegstrompete rufen: Wenn die Times sagt, England werde sich vielleicht den Mächten nähern, welche Deutschland vielleicht nicht ganz ohne Furcht betrachtet, so kann das nationalliberale Blatt darauf nur antworten, daß das bekannte schöne Wort für alle Zeit gelten wird: „Ein Appell an die Furcht findet im deutschen Herzen kein Echo.“

### Die Kriegsmarine-Enthusiasten

ergreifen mit Freuden die Gelegenheit, die allgemeine Bestimmung gegen das derzeitige englische Kabinett zur Durchdringung ihrer Marineliebhabe auszubenten. So schreiben die bismarckischen Berliner Neueste Nachrichten: „Wir

halten für dringend erforderlich, daß die Marineverwaltung sofort mit einer in acht Jahren (zwei Bauperioden) zu verausgabenden Anleihe für Schiffsbauten in Höhe von 200 Millionen vor den Reichstag trete. Entweder müssen die uns fehlenden drei Ersatz-Panzerschiffe erster Klasse und sieben Panzerkreuzer aus dieser Anleihe gebaut und der Bau der geschützten und kleineren Kreuzer sowie des sonstigen Schiffsmaterials und des Kieler Trockendocks auf die laufenden Jahresetats verwiesen werden, oder es mag je nach dem Bedürfnis der Marine ein Ausgleich der Finanzgründung dieser Bauten stattfinden. Aber daß sofort und zwar in dem angebotenen Umfange vorgegangen wird, ist eine Lebensfrage für Deutschland.“ Man sieht, der pumpulstige Hurra-Patriotismus, dem es auf ein paar hundert Millionen nicht ankommt, bleibt immer derselbe: Immer handelt es sich um eine „Lebensfrage“ für Deutschland. Die Phrase wirkt in ihrer steten Wiederholung nachgerade lächerlich.

Zu dem militärischen Exzeß im „Pichorrbräu“ in München wird den Münchener Neuesten Nachrichten von einem Militär geschrieben, daß man in militärischen Kreisen das Vorkommnis auf das allertiefste bedauert und daß die Meinung in Offizierskreisen weit davon entfernt ist, dem Vorgehen des betreffenden Offiziers Recht zu geben. Die Anordnungen, die der Offizier in der Sache getroffen, erfahren die ungeschminkteste Mißbilligung seitens der Kameraden wie der Vorgesetzten.

Der von den Kapitalisten so arg verfolgte Pfarrer Naumann erklärt in seiner Hülse, daß die Monarchie leichter den Kulturaufgaben genügen kann, als Republik. Der Herr Pfarrer hält eine soziale Republik auf deutschem Boden für unmöglich. In 5 Sätzen spricht Naumann seine sozialen und politischen Wünsche aus: 1. Schutz des Vaterlands als Vaterland fleißiger Arbeit; 2. Ehrung des Kaisers, weil er ein Kaiser der thätigen Stände sein werde; 3. Vertretung jeder Reform, die der Arbeit im Kampf gegen Zins und Rente helfen kann; 4. Gemeinsamkeit der Interessen der Arbeit in Stadt und Land; 5. Förderung jeder freiwilligen Berufsorganisation. Als religiöse Aufgabe bezeichnet er es, das evangelische Christentum als die beste Religion für Gegenwart und Zukunft zu erweisen. — Und ein Geistlicher mit diesen Anschauungen wird von der Unternehmerpresse verfolgt; das schönste Puppenspiel!

Der Superintendent Zander in Luckenwalde, gegen den sich vor einiger Zeit eine Bewegung richtete, die auf einen Massenaustritt aus der Landeskirche hinauslief, wird demnächst Luckenwalde verlassen, da er ein Pfarramt in Röhlsleben angenommen hat.

Herr v. Stumm hat, wie die Deutsche Tageszeitung meldet, für eine große Summe den Saarbrücker General-Anzeiger gekauft, jedenfalls aus dem Grunde, um ein unbedingt gefügiges Organ für die von ihm vertretene politische und soziale Auffassung zu haben. — Wir dächten, die Saargegend wäre schon gefügig genug gegenüber dem Freiherrn v. Stumm.

Das antisemitische deutsche Volksrecht entschuldigt das Ausbleiben der ersten nach der Umwandlung in ein Wochenblatt fällig gewordenen Nummer und will die „radikale“ Antisemiterei fortsetzen. Im übrigen bestätigt Herr Bodek den Austritt Dr. Bödel aus der antisemitischen Partei und erzählt, daß er nur mit Mühe Bödel davon abgehalten habe, gegen die Bismarck-Ehrung zu stimmen.

Landgerichtsdirektor Brausewetter befindet sich jetzt in der Nervenheilanstalt des Herrn Dr. Frank in Pantow.

### Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird geschrieben: Ein sechszehnjähriges Mädchen wurde von ihrer Quartiergeberin an einen pensionierten höheren Offizier verkauft, um bare 600 fl. verkauft, natürlich nicht als Sklave, denn wir sind ja ein zivilisierter Staat, nur ihre Mädchenehre war der Preis. Die Sache kam der Polizei zur Kenntnis, und das Resultat ist, daß gegen die Kupplerin und gegen das Mädchen die Anklage wegen Uebertretung des Vergabengesetzes erhoben wurde. Der „pensionierte höhere Offizier“ wurde natürlich nicht belangt, denn er hat ja gar nichts Ungelegliches gethan. Es ist das gute Recht jedes reichen Wüstlings sich Mädchen zu kaufen, so viel ihm beliebt, wenn es auch nicht das gute Recht der Mädchen ist, sich zu verkaufen, so oft sie wollen. Die bürgerliche Ehrbarkeit gestattet den Verkauf nur einmal, legalisiert ihn aber dafür. Das ist die Moral der besitzenden Klassen, wie sie sich im Strafgesetz wieder spiegelt. Dabei läuft noch die widerwärtige Heuchel mit jenen armen Menschen, die „mit ihrem Körper unzüchtiges Gewerbe treiben“, deshalb für strafbar zu erklären.

Frankreich.

Am Grabe Blanqui fand am Sonntag eine Demonstration statt. Es kam dabei zu einem Handgemenge mit der Polizei, welche das Entfalten einer roten Fahne auf dem Friedhof Pere Lachaise nicht dulden wollte.

England.

In mehreren Aufschriften an die Times wird die sofortige Streichung des Kaisers Wilhelm aus der englischen Rangliste oder die sofortige Completierung der englischen Ausrüstung gefordert.

Spanien.

Nach einer Depesche aus Havannah hat die Hauptmacht der Aufständischen unter Gomez und Macer gestern Patabano, südlich von Havannah, passiert und ist in Pinaro angekommen.

Türkei.

In der im Vilajet Smyrna gelegenen Hafenstadt Eshesima mit 4000 mohamedanischen und 1000 griechischen Einwohnern wurde ein Aufruf gegen die christliche Bevölkung entdeckt und durch rechtzeitiges Einschreiten des Botschambas verhindert.

Afrika.

Der Präsident der Südafrikanischen Republik, Krüger, hat an den deutschen Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: Ich bezeuge Eurer Majestät meinen sehr innigen und tiefgefühltesten Dank wegen Eurer Majestät aufrichtigsten Glückwunsches.

5 Vermundete betragen. — Ähnlich wird ferner mitgeteilt, daß Sir Cecil Rhodes seine Demission als Premierminister der Kapkolonie eingereicht und Sir Hercules Robinson dieselbe angenommen hat.

Japan.

Auf Formosa haben die Japaner einen schweren Stand. Der ganze Distrikt nordöstlich von Tam-sui befindet sich seit dem 28. Dezember im Aufstande.

Amerika.

Die amerikanische Venezuela-Grenzregulierungs-Kommission hielt am Sonnabend ihre erste Sitzung im Staaten-Departement ab.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

Der Streik der Tagelöhner-Droschkentreiber in Berlin verläuft für die Aufständigen höchst ungünstig. Viele der streikenden Kutscher haben, um den Fahrschein nicht zu verlieren und nachdem sie gesehen, daß viele neue Kutscher angeworben werden, die Arbeit wieder aufgenommen.

Konferenz des Holzarbeiter-Verbandes.

(Agitationsbezirk Sachsen-Anhalt-Brandenburg)

G. Halberstadt, 1. Januar 1896.

Am ersten Neujahrstage legte, wie schon kurz berichtet, in Volkmar's Lokal die von der ehemaligen Agitationskommission einberufene Konferenz des obigen Bezirkes.

Während in anderen Städten derartige Konferenzen unter Aufsicht der Behörden am 11. Januar begangen wurden, wurde die Halberstädter Konferenz das Verbot und die Tagung erst am nachmittags 1/2 4 Uhr erlaubt.

dieses leider nicht erfahren. So wurde erst am 1/2 4 Uhr die Konferenz eröffnet und nachdem die Präsenzliste festgestellt, erstattete der Vertrauensmann Bericht.

Folgende Anträge zum 1. Punkt wurden angenommen: I. Der Vertrauensmann ist verpflichtet, zur Einberufung einer Konferenz die Genehmigung der Behörden einzuholen, jedoch muß dies mindestens alle 2 Jahre geschehen.

Punkt 2 der Tagesordnung wurde abgelehnt. Wobahn wurde beschlossen, den Sitz des Vertrauensmanns in Magdeburg zu belassen. Zu Punkt 4 der Tagesordnung legte Kollege Krüger den Wert und die Aufgaben des diesjährigen Gewerkschafts-Kongresses in 1/2 stündigem Vortrage klar.

Zu Punkt 5 der Tages-Ordnung wurde der Vertrauensmann des obigen Agitationsbezirks, Kollege Gorgas, einstimmig unseren Zahlstellen als Kandidat für den Gewerkschaftskongreß empfohlen.

Ausland.

Der Lohnkampf im schweizerischen Brauer- und Biergewerbe ist nun auf der ganzen Linie eröffnet. Der Vorstand des Verbandes schweizerischer Brauereien erläßt eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß die Besitzer die verlangten Forderungen nicht annehmen, sondern den Kampf mit den Arbeitern aufnehmen werden.

Nummern, keine Namen.

Wenn ein Verbrecher in das Zuchthaus kommt (den schwersten Verbrechen gelingt es nunmehr, zu entkommen), so verliert er seinen Namen und erhält eine Nummer.

Feuilleton.

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Autorsitzende Uebersetzung von Marie Funert.

Ein Freund Peyrades schrieb einen Artikel über Renés Buch, der wohlwollend sein wollte, aber so wenig genau war, daß es schien, als hätte der Journalist das Buch durch seinen Schwager lesen lassen.

Sie bilden sich also ein, daß die Kritik noch existiert? Ja, in zwei oder drei Blättern giebt es vielleicht noch etwas Aehnliches. Im übrigen hat man sie durch die Häufigkeit ersetzt.

„Sie bilden sich also ein, daß die Kritik noch existiert? Ja, in zwei oder drei Blättern giebt es vielleicht noch etwas Aehnliches.“

um so wohlwollenderen Artikels gewiß, als Sie ihn selbst abfassen können. Wenn nicht, warum, zum Teufel, wollen Sie, daß man Ihr Buch gratis empfiehlt?

Ja, wenn es Geld, immer Einfluß! Das war der Traum des Kindes, das René nun seit seiner Rückkehr nach Paris unangesehnt in den Ohren klang.

Jetzt war es ein Brief von Pastor Horel. Ja gutem Glauben wuschelte der brave Mann seinem jungen Freunde Glück, damit er mit vollen Segeln dem Leben zuweilen möge.

„Gewiß war sie seit langem bereits für René verloren gewesen.“

„Sie kann es aber, daß es René bei dieser Nachricht war, als sei eine im tiefsten Jenseits verborgene Hoffnung gerettet.“

„Sie kann es aber, daß es René bei dieser Nachricht war, als sei eine im tiefsten Jenseits verborgene Hoffnung gerettet.“

stalten, und sich eine Stellung zu erringen? War es nicht besser, er ließ sich blindlings von dem Strom dahintreiben? Zum erstenmal blickte er ohne Schrecken der Aussicht ins Auge, eines Tages, wann war noch unbestimmt, seine Cousine Marceline zu heiraten.

„Wenn es weiter nichts ist!“ sagte Frau Dubourg. „Wir werden ihn unserem Better Grandin empfehlen, dem früheren Senator des Kaiserreichs.“

„In der That erhielt René zehn Tage später in einer der seltenen freien Pausen, die zwischen Staat und Kirche wie zwischen Hammer und Amboss eine sehr schwierige Stellung einnahmen, einen Lehrposten.“

ihren Arbeitern. So berichten bürgerliche Blätter aus New-York:

Eine Gesellschaft kann hierzulande so ziemlich alles behalten, was sie einmal in Besitz genommen hat. Da beantragte plötzlich eine große Stahl-Genossenschaft, die Illinois Steel Company, deren Arbeiter vor kurzem streikten, weil sie sich nicht als bloße Nummer behandeln und anderen lassen wollten — sie verloren natürlich den Streik und werden jetzt mit Fesseln ausgerufen, fast nach ihren Namen — einen großen Streifen Landes am Seeufer, und sie wird ihn wahrscheinlich auch erhalten, obwohl er unfruchtbar ist. Die Gemeinde Hammond gehört und vollständig mit Häusern und Hütten bebaut ist. Was soll man weiter dazu sagen, wenn sogenannte Verbaubetriebe ohne weiteres die Polizeigewalt an sich reißen, Verfügungen vornehmen und, wie das vor wenigen Tagen wieder in Chicago vorgekommen ist, Wiberstrebebe einfach niederschleifen? Vor einigen Jahren gingen die Detektivagenturen sogar soweit, einzelnen Monopolisten ganze Eisenbahnlinien zur Verfügung zu stellen und Landbesitzereien zu gründen, die von Staat zu Staat wanderten. Es wurden Gesetze geschaffen, um diesen Unfug zu steuern, aber erst der vorjährige Eisenbahnstreik hat wieder gezeigt, wie wenig sich die Detektivagenturen durch solche Gesetze einschüchtern lassen.

Mit dieser kapitalistischen Spitzhuten- und Verbrechertumswirtschaft kann nur der Sozialismus gründlich aufräumen.

**Aus den Gerichtssälen.**

§ **Magdeburg.** (Schwurgericht.) Der Arbeiter Karl Hönckle aus Thalborf verurteilt gegenwärtig 10 Jahre Zuchthaus wegen Sittlichkeitsverbrechens und wurde heute wegen versuchter Notzucht zusätzlich mit einem Jahr Zuchthaus bestraft. — Der Arbeiter Gottfried Hennige, geboren 1862 zu Schönebeck, vorbestraft, lebte in wilder Ehe mit der Witwe Bernede, die ihm die Wirtenschaft führte. Am 13. Oktober 1895 kam er ange-trunken nach Hause und stieß sie von der Treppe, so daß sie mit dem Kopf auf das Pflaster fiel und einen Schädelbruch erlitt, der den Tod herbeiführte. Als Hennige sah, daß die Frau still lag, trug er sie nach oben, legte sie ins Bett und goß ihr Bier und Branntwein in den Mund. Zeugen haben gesehen, daß der Angeklagte und die Bernede sich geschlagen haben, auch daß Ersterer die Letztere auf die Treppe verfolgte, hoch auf und hinunter warf. Die Bernede soll zänkisch und dem Trunke ergeben gewesen sein. Als der Arzt geholt wurde, war der Tod schon eingetreten. Dem Spruche der Geschworenen gemäß wurde der Angeklagte wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Erfolge zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

**Tages-Chronik.**

Magdeburg, 6. Januar 1896.

**Ordnungspolitisches Sautenspiel.**

Die Vollstimme hat ihren Lesern zu Neujahr einen Kalender beschenkt, in welchem Daten von historischer Bedeutung verzeichnet sind. Beim 6. Februar ist bemerkt: „1895 kaiserliche Februarerlasse durch Ministererklärung im Reichstage annulliert.“ Die Magdeburgische Zeitung erachtet diesen Vermerk als wahrheitswidrig, indem sie geltend macht, an jenem Tage habe Fürst Hohenlohe im Reichstage erklärt:

„Es besteht bei der preussischen Regierung, über deren Auffassung allein zur Zeit Auskunft gegeben werden kann, kein Zweifel, daß es ihr Aufgabe ist, das Programm, welches der Erlaß Sr. Majestät des Königs von Preußen vom 4. Februar 1890 anstellt, zur Durchführung zu bringen.“

Das hat Fürst Hohenlohe allerdings erklärt. Aber was sagte sein Kollege, der preussische Staatsminister von Bodelschwingh, in derselben Reichstagsitzung? Er erklärte, in der Ausführung jenes kaiserlichen Erlasses sei allerdings eine „Verzögerung“ eingetreten; die Regierung lasse sich bei der sozialpolitischen Gesetzgebung durch das Bedenken leiten, wie weit dieselbe zur Stärkung der Sozialdemokratie beitragen; es sei ein ganz begrifflicher Standpunkt der Regierung, daß sie durch weitere sozialpolitische Gesetze der sozialdemokratischen „Vergiftungsmorime“ nicht Vor-schub leisten wolle. Wenn das keine Annullierung der in Rede stehenden Erlasse ist, was ist es dann?

— Die schon erwähnte Pestalozzi-Feier, zur Erinnerung an die 150. Wiederkehr des Geburtstages von Heinrich Pestalozzi, findet Montag abend im Saale „Friedrichslust“ statt. Den Festvortrag hält Lehrer a. D. Heinrich Schulz in Berlin. Da allgemein gewünscht wird, daß die Feier mit Gesang einfiel und geschlossen werde, richten wir an die gesangsliebenden Genossen das Ersuchen, sich Montag abend zu einem Gesang bereit zu finden. Gleichzeitig ergeht an alle Vereine die Bitte, zu Montag abend keine Versammlungen einzuberufen.

— **Bringt die Arbeiterpresse zur Geltung!** Das haben wir schon einmal den Mitgliedern der Ortskrankenkasse bei im kaufmännischen Gewerbebetrieb beschäftigten Personen zugewiesen, leider ist die erste Mahnung nicht genug berücksichtigt worden; denn die am 13. d. Mts. im Antienpark stattfindende Generalversammlung ist wiederum nur in der national-liberalen Presse veröffentlicht. Warum das? Sagen denn die Arbeiter die Magdeburgische Zeitung? Kein Arbeiter wird jenes Blatt lesen, somit auch nicht die Bekanntmachung der Versammlung. Wenn seitens der Behörden und Verwaltungen eine sozialdemokratische Zeitung bei Bekannt-machungen unberücksichtigt bleibt, dann braucht sich niemand darüber zu wundern; wenn aber Korporationen, in denen die Mehrheit sozialdemokratisch gestimmt ist, die sozialistische Arbeiterpresse unberücksichtigt lassen, dann kann das nicht entschuldigend werden. Hier mag eine Bemerkung eintreten! Diese Bemerkung kann leicht herbeigeführt werden, wenn die Mitglieder in dieser Generalversammlung den Antrag stellen und annehmen würden, daß die Vollstimme als Publikationsorgan zu berücksichtigen ist. Hoffen wir, daß danach gearbeitet wird.

— **Als ein unglücklicher Wettbewerbs** kann die Tätigkeit der Arbeiterkolonie bezeichnet werden. Alle nur möglichen Arbeiten müssen die Kolonisten für ein Butterbrot verrichten; trennen wir nicht, so betrügt der Arbeitslohn pro Tag eine Mark. Jetzt werden seitens der Kolonie die Herrschaften ersucht, ihren Bedarf an regelmäßigen Rohmaterialien anzugeben. Auf diese Art wird den Arbeitern eine empfindliche Konkurrenz gemacht. Schließlich engagieren die Herrschaften alle „aus-schließlicher Mithätigkeit“ solche billigen Arbeiter und sparen dabei einen schönen Pfennig. Ein Nicht-Koloniearbeiter verlangt jetzt und dreimal so viel als der Kolonist. Wie unglücklich dieser Wettbewerb der Kolonisten und wie vorteilhaft er für die hohen Herrschaften ist, läßt sich leicht beschreiben.

— **In den Ereignissen aus der Magdeburger Arbeiterbewegung im Jahre 1895** wird uns in Bezug auf die anarchische Bewegung mitgeteilt, daß die letzte anarchische Versammlung Mitte September stattfand und daß die Anarchisten mit dem Befehl derselben ziemlich zufrieden waren. An Strafen sind noch nachzutragen: Leutenrol wurde wegen Ausbringen eines Hochs auf die Anarchie mit 15 Mark event. 3 Tagen Haft bestraft. Derselbe erhielt auch wegen Brandstiftung einen Monat Gefängnis. Weiter erzielten Döhweg und Keiser wegen einer schwarzen Französischleife, die sich an einem, einer verstorbenen Frau in Baden spendenden Kranz befand, je einen Monat Gefängnis. — Ihre nächste Versammlung halten die Anarchisten am 13. d. Mts. im Bürgerhause ab.

— **Einen Nachsatz** verübten Sonntag abend bis jetzt noch unbekannt Personen in einem Hause der Eberdörferstraße. Mit Branntwein und Kartoffeln warfen sie 28 Fensterheben ein; die nach dem Hof zu gelegenen wurden zuerst eingeworfen und alldann die nach der Straße zu gelegenen. Die Fenster gehören alle zu einer im ersten Stockwerk sich befindenden Wohnung.

— **Für den Rundreiseverkehr** hat der preussische Eisenbahnminister angeordnet, in allen Fällen, in denen der Inhaber eines Fahr-scheines auf einer bestimmten Strecke gegen Lösung bestimmter Fahrkarten an Stelle des in dem Fahrscheinbest bezeichneten Weges einen längeren Schienenweg benützt hat, auf seinen Antrag den Betrag der Fahrscheinle für die nicht benutzten Strecken des Fahrscheinbestes zu erstatten, sofern sowohl der gewählte längere, wie der aufgegebenen kürzere Weg den unter preussischer Staatsverwaltung stehenden Linien angehören.

— **Zur Tätigkeit der Feuerwehre.** Montag abend brannte auf dem Grundstück Hopfendorferstraße 22 ein großer mit Hen gefüllter Holzstuppen ab. Derselbe gehörte zum Fournagegeschäft des Herrn Eggert und umfaßte ca. 90 Meter. Die Hauptfeuerwache und die Wache Neustadt waren alarmiert und sofort zur Stelle. Gleich nach Anrufung wurden umfangreiche Maßnahmen getroffen und nach harter Arbeit das Feuer auf seinen eigenen Herd beschränkt.

— **Unfälle.** Im Hause Breitenweg 193/194 stürzte der Arbeiter August Beder von einer Treppe, erlitt einen Schädelbruch und verstarb alsbald darauf. — In der städtischen Krankenanstalt fanden Aufnahme: der Arbeiter Otto P., der bei der Arbeit gefallen war, wobei er sich den linken Fuß verstaucht hatte; der Arbeiter Heinrich W., dem bei der Arbeit in der Fabrik ein eiserner Rest auf den linken Fuß gefallen war, wobei er eine Quetschung des Fußes erlitten hatte; der Privatmann Karl E., der an der Hauptwache hingefallen war und sich eine Verletzung des Halses zugezogen hatte; der Schlosser Heinrich L., der bei dem Stalle in der Anstaltsstraße hingefallen war, wobei er eine Ver-stauchung der rechten Hand erlitten hatte, und der Handelsmann Ferd. R., der in der Sudenburg in der Schloßstraßstraße von dem Arbeiter Bier-mann eine Schindunde in den Arm erhalten hatte.

— **Das Volksbad** besuchten in der Woche vom 23.-29. Dezember 997 Personen (903 männlichen und 94 weiblichen Geschlechts). 341 Handtücher wurden verabreicht.

**Amnestie für politische Vergehen.**

Gelegentlich der Reichsgründungsfeier am 18. Januar im weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin soll eine **kaiserliche Botschaft** zur Verlesung kommen. Den historischen Gedenktag der Gründung des neuen Deutschen Reiches würdigen zu begehren, macht die demokratische Volks-Zeitung einen dem „Appell an das politische Gewissen, an die politischen Tugenden des deutschen Volkes“ entgegenstehenden Vorschlag. Sie fordert eine Amnestie, indem sie unter anderem geltend macht:

In jähren Zeiten ist aus Anlaß bedeutsamer Wendungen im Staats-leben, an denen sich die Hoffnungen der Völker erwartungsvoll auf-richteten, von dem Begnadigungsrechte der Herrscher in erheblichem Umfange Gebrauch gemacht worden. Als Friedrich Wilhelm IV. zur Regierung kam, wurden die Ketten der Verurteilten gelöst, hinter denen „Hochverräter“, „Demagogen“ und andere „Unzüchtige“ ihr Leben verbrachten, um allzu teuer den schönen Traum zu bezahlen, den sie von einem einigen Deutschland geträumt zu einer Zeit, als derartige Schwärme von Regierungen noch staatsgefährlich schienen. Unter dem Nachfolger Friedrich Wilhelms IV. haben wiederholt weit-sehende Amnestien für politische und Preßvergehen Platz gegriffen, die es manchem guten Deutschen ermöglichen, statt des bitteren Brotes der Verbannung in der alten Heimat zu genießen, was die Heimat bietet. In den deutschen Einzelstaaten sind ähnliche Akte von Herzoglichkeit und politischer Zweckmäßigkeit während der letzten Jahrzehnte zu verzeichnen gewesen. Die Majestäts- und Fürstendeildungs-prozesse der letzten Zeit, verheerende Preßprozesse des letzten Jahres scheinen uns hervorragend geeignet, den Majestäts-, insbesondere den Fürstendelikt, die menschlich-schöne Erblichkeit und die politische Zweckmäßigkeit einer weitestgehenden Amnestie vor Augen zu stellen.

Wir brauchen wohl kaum zu betonen, daß, soweit politische Verurteilungen, die unsere Partei und Parteigenossen betreffen, in Betracht kommen, diese Mahnung unseren demokratischen Grundsätzen nicht entspricht. Die Gnade kann uns nicht dafür entschuldigen, was wir als Unrecht empfinden, nicht auszuweichen mit dem System, daß sich unsere Verfolgung und Unterdrückung zur besonderen Auf-gabe gemacht hat. Wir fordern das Recht der freien Kritik auch den Fürsten gegenüber und opponieren auf das Allerentschiedenste einer Justiz, die bis zur Kon-struktion des Begriffs der „indirekten Majestätsbeleidigung“ vorgeschritten ist.

— **Altbauersleben.** (Einbruchsdiebstahl.) Aus der Wohnung des Oskars W. Peters sind in der Nacht vom 1. Januar mittelst Ein-bruchs vom Hofe aus ein verschiedene Kleidungsstücke, 2 Kisten Cigarren, 7 Pfd. Butter, 2 Pfd. Speck, ein Gehstock, eine Kiste und Taschentücher gestohlen worden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

— **Bernburg.** (Sittlichkeitsverbrechen.) Am Neujahrstage wurde hier ein Mädchen aus dem alten Friedhof von einem Weibchen an-gefallen. Ihre Hilferufe jagte er durch Faustschläge ins Gesicht zu verhallen. Sie riß sich jedoch los, ihr Verfolger holte sie aber ein und überwalligte sie. Der Verdröser ist verhaftet.

— **Burg.** (Sittlichkeitsverbrechen.) In der Sitzung des Landgerichts Magdeburg vom 6. d. Mts. wurde der Tischlermeister Wilhelm Vogel wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Seine mitangeklagte Stiefschwester Pauline Corus erhielt vier Monate Gefängnis. Bei B. wurde ein Monat, bei C. eine Woche Untersuchungs-haft als verhängt angemeldet.

— **Braunschweig.** (Wintermesse und Viehwahl.) Die diesjährige Wintermesse beginnt am 7. Februar d. J. und endet bei einer Dauer von 5 Tagen am Dienstag, den 11. Februar. Das Auspacken der Wares kann bereits am 6. Februar vorgenommen werden. Am Mon-tag, den 10. Februar, findet zugleich Viehwahl statt.

— **Braunschweig.** (Diebe verhaftet.) Festgenommen wurden hier drei junge Leute, welche, laut „Anzeigen“, durch große Selbstaufgaben Verdacht erregten. Einer davon hat eingeräumt, seinen Eltern in 6. 600 Mark entwendet zu haben, von welcher Summe noch etwa 300 Mark in seinem Beise waren.

— **Stannau i. Ch.** (Brandlicht.) Als der 37-jährige Rührerbesitzer Hühns aus Bredun mit seinem Wagen nach Kabis fuhr, löste der Wagen an einer abhälligen Stelle um und brückte dem H. den Brust-lappen ein. Der Tod trat sofort ein.

— **Berlin.** (Som edlen Herrn v. Hammerstein.) In diesem Blättern wird bestätigt, daß v. Hammerstein nicht nur die Unterchrift eines Mitgliedens des Kreuzzeitungs-Komitees (des Grafen Fink von Sindenheim) sondern auch die Beglaubigung des Kreisvorstehers gefällig und mit einem gefälligen Stempel versehen hat.

— **Eberfeld.** (Seine Tochter ermordet.) Der Maurer Tuda ermordete seine 18-jährige Tochter nach verlustem Sittlichkeitsverbrechen durch Beschle und verlegte seine gegen sein Verlobten eingetragene Frau lebensgefährlich. Der Mörder ist flüchtig.

— **Kepl.** (Kinder geküßelt.) Am 4. Januar wurde auf Anzeige des Vaters eines Kindes der Inspektor der Anstalt für Epileptiker in Kort, Pfarrer Wiederkehr, wegen Verbrechen gegen § 176 Stf. 3 des R.-Str.-G.-B. verhaftet.

— **München.** (Eisenbahnunfall.) Kurz vor Abreise des Dänder-Wien-Expreszug aus Paffau wurde der Hauptinspektor der Maschine zertreten, Arthimentalle wurden weit geschleudert, ein Wagenheber ge-ädert und ein Heizer verlegt.

— **Johannesburg.** (Ein Eisenbahnzug entgleitet.) Der am 30. Dezember v. Js. abends von Johannesburg abgegangene, mit Passagieren vollbesetzte Postzug ist bei einer schweren Wiegung zwischen Damakund und Simcoe auf der Natal-Eisenbahn entgleitet. Mehrere

Wagen wurden völlig zerstört. 18 Tote sind geborgen, 10 noch unter den Trümmern, 23 Personen sind schwer verletzt. — Aus Ungarn. (Auf Menschen geschossen.) In Kaszab (Ober-Ungarn) feuerten drei betrunzene Bauernbrüder, die Brüder Szec's, 60 Schüsse auf das die Kirche verlassene Publikum. 58 Personen, meistens Frauen, wurden lebensgefährlich verletzt.

— **Wien.** (Die Geliebte abgeschlachtet.) In Favoriten hat der Schmiedehilfs Carljak seine Geliebte Komarek mit einem Fleischermesser förmlich abgeschlachtet. Der Mörder wurde verhaftet.

**Weber das Blutbad in Denver**

liegen mehrere Nachrichten vor. Wie wir bereits kurz mitteilten, blieben mehr als 20 Personen bei dem blutigen Kravall tot auf dem Plage. Die Zahl der Verletzten dürfte sich auf 100 belaufen!

Aus New-York wird jetzt gemeldet: In der Tonhalle zu Denver, einem großartigen Gebäude, das ein mächtiges, zwölf Stock hohes Haus bildet, fand eine Reunion nebst Theateraufführung statt, zu der die „Elite“ jener Stadt geladen war. Während der Overture verursachten einige Leute, die Knallkugeln unter ihre Sessel steckten und die Anwesenden durch Explodieren derselben erschreckten, große Entrüstung und die Musik mußte wiederholt abbrechen. Der Direktor näherte sich der Gruppe und hat um Ruhe, worauf einer der Ruhestörer dem Direktor einen Stoß in das Gesicht gab, daß der Mann blutüberströmt zurück-taumelte. Nun erhob sich ein Nebenstehender und wollte den Direktor vor weiteren Mißhandlungen schützen. Einer der Ruhestörer zog einen Revolver und feuerte auf den Direktor. Die Kugel drang in dessen Brust. Fünf weitere Schüsse gegen das Publikum folgten, die mehrere Personen verletzten. Nun begann eine furchtbare Schießerei! Der Direktor hatte noch soviel Kraft, den Revolver zu ziehen und seinen Angreifer niederzustrecken, dann brach er tot zusammen, sein Mörder fiel entleert auf das Opfer. Von der Bühne her krachten Schüsse. Die Schauspieler, die Balletmädchen, die Musiker schossen in das Publikum, das in zwei Lagern stand. Einige nahmen für die Kaufbolde, einige für den Direktor Partei, einige Unbefonnene hatten die unglückliche Idee, die elektrische Beleuchtung auszufalten und nun herrschte Finsternis in dem Saale. Man sah nur das Flitzen der Schüsse. Von der Gallerie wurde hinabgeschleudert, die Flüchtenden liefen sich an den Ausgängen zusammen. Frauen eilten auf die Korridore, die glücklicherweise beleuchtet blieben, und machten in ihrer Verzweiflung Wiene, vom achten Stockwerke herabzuspringen. Hier und da hörte man einen dumpfen Fall. Von der Gallerie sprangen Leute in den Saal. Eine Schlacht, eine blutige Schlacht wütete in den Räumen, und in blinder Wut wurde in die Leute hineingeschossen. Endlich klirnten Leute herbei und brachten die Hängelampen zum Brennen.

Als es wieder hell wurde, schienen die Leute teilweise zur Besinnung gekommen zu sein, denn das Schießen hörte endlich auf. Der Anblick, den der Saal bot, war ein furchtbarer. Stühle und Tische waren zerbrochen, die Tischstücker waren mit Blut besetzt, die Gläser und Ge-schirre bildeten Trümmerhaufen, und auf dem Boden lagen zahlreiche Tote und sehr viele Verwundete, welche letztere mit ihrem Stöhnen und Klagen die Luft erfüllten.

Unter den Toten befindet sich auch die Tänzerin City Kyle, die berühmte Schönheit des Goldlandes, die in Denver und in Leadville Paläste besitz. Kyle wurde von drei Kugeln durchbohrt aufgefunden, und ihre Hand hielt noch den Revolver fest umklammert. Man glaubt, daß in der Dunkelheit ein verschämter Liebhaber die Gelegen-heit benützt hat, um an ihr Rache zu üben. Der Wirt der Tonhalle erleidet einen Schaden von 100 000 Dollar, da ihm nicht ein Cent Besche bezahlt worden war. Er machte noch in der Nacht den Versuch, sich zu töten, wurde jedoch davon abgehalten. Zwei Frauen sind vor Schreck wahnsinnig geworden und mußten im Hospital in die Zwangsjacke gesteckt werden.

**Parlamentarische Nachrichten.**

Berlin, den 6. Januar 1896.

Am Donnerstag beginnen die Sitzungen des **Reichs-tages** wieder. Die ihm entweder schon zugegangenen oder bestimmt noch zugehenden Vorlagen sind so umfang-reich, daß die Session tief in den Juni, wenn nicht gar in den Juli hineinreichen oder aber andauernde Beschlufs-unfähigkeit dazu führen wird, verschiedene Vorlagen fallen zu lassen. Vor Weihnachten ist noch weniger, als wir damals schätzten, nämlich noch nicht einmal die erste Lesung des Börsegesezes erledigt worden.

Die ersten Beratungen über dieses Gesetz, das Bank-depotgesetz und die Justiznovelle, werden eine Anzahl von Plenarsitzungen erheischen. Vom 9. Januar bis Ostern ist ein Zeitraum von elf Wochen. Es fragt sich nun, wie nach Erledigung der schon erwähnten Ent-würfe über diese Zeit disponiert wird. Das bürgerliche Gesetzbuch nebst dem Einführungsgefesze dazu soll dem Reichstag erst gegen Ende Februar zugehen. Ob es ander-erseits gelingen wird, die streitigen Statistiken schon im Februar zur Entscheidung zu bringen, ist fraglich. Doch scheint es bei dieser Lage der Geschäfte möglich zu sein, manche Teile des Stats im Plenum zu behandeln, die man in sachlich nicht zu rechtfertigender Weise seit einigen Jahren zur Kom-missionsberatung überweist. Wie wird sich sodann die Be-ratung über den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches ge-stalten? Die Erwartung, daß er en bloc angenommen werden würde, war ganz ungerechtfertigt und ist jetzt fallen gelassen. — Zu lebhaften und grundsätzlichen Debatten wird es auch bei den verschiedenen Initiativanträgen der Parteien kommen. Wir müssen nur befürchten, daß wichtige Anträge unserer Partei zuletzt, d. h. vielleicht gar nicht mehr an die Reihe gelangen.

**Partei-Nachrichten.**

Eine **gewaltige Protestkundgebung** gegen die beabsichtigte Verkümmerng des sächsischen Landtagswahl-rechts hatten die Sozialdemokraten Leipzigs am letzten Sonntag nachmittag im Braueriegarten zu C. Literis geplant. Viebzneht sprang über etre Stunden, und der Sinn seiner Ausführungen giebt eine Erklärung wieder.

die nach einem Hoch auf das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht einstimmig angenommen wurde. Sie lautet: Die heute, am 5. Januar 1896 in der Festhalle in Südstadt tagende, von mehr als 5000 Personen besuchte Volksversammlung erläßt sich mit den Ausföhrungen des Referenten, Reichstagsabgeordneten W. Mehner einverstanden Der schon lange Anseh der liberalen und konservativen Volksfeinde auf das Landtagwahlrecht ist ein schlecht verküßter Staatsfriede. Die Versammlung protestiert mit aller Energie gegen den gemeinschaftlichen Versuch, dem werthhäftigen Volke sein einziges politisches Recht mit feibler Hand zu rauben. Wenn die Unfähigkeit den Geldsack zum Regulator des sächsischen Wahlrechts erheben, so führen sie damit den ersten offenen Schritt gegen das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht überhaupt, das eine Voraussetzung ist für jede öffentliche Körperschaft. Mit allen ihre zu Gebote stehenden Mitteln muß und wird die Klassenbewußte Arbeiterklasse die Umkehr der Wahlrechtsverschlechterung bekämpfen. Auf den Schlag der Reaktion der proletarische Gegenanschlag, die Propaganda in allen Schichten der Bevölkerung, die Leitblättern, wuchtigen, öffentlichen Demonstration der Massen. Dann wird den Herrschenden sinnfällig klar werden, daß hinter der Sozialdemokratie die Mehrheit der politisch Denkenden in Sachsen steht. Auf die Herrschenden allein fällt die Verantwortung, wird die schimpfliche Wahlrechtsverschlechterung.

An der Protestkundgebung beteiligten sich 15 000 Personen, Nur 5000 erhielten Einlaß in den geräumigen Saal. Weitere Kundgebungen folgten. — Die Gewerbegelehrtenwahlen in Würzburg endeten mit einem glänzenden Sieg der sozialdemokratischen Liste gegenüber der von den vereinigten evangelischen und katholischen Arbeitervereinen.

Gefängnisse. Verfolgungen u.

Die Volkswacht in Breslau veröffentlichte anläßlich der im November v. J. in Berlin vorgenommenen Hausdurchsuchungen bei einer großen Zahl dortiger Genossen eine Mahnung zur Vorsicht bei der Aufbewahrung von Schriftstücken, die Parteiangellegenheiten betreffen, da findige Beamte auch aus den harmlosesten Briefen, Abrechnungen usw. langwierige Untersuchungen herzuweisen könnten. Der Artikel schloß mit der Aufforderung, derartige Schriftstücke entweder zu verbrennen, oder wo das

nicht angänglich sei, sie so zu verbergen, daß auch die feinste Spürnase nichts zu finden vermöge. Diese Auffassung gab dem Breslauer Staatsanwalt Veranlassung, gegen den verantwortlichen Redakteur der Volkswacht, Genossen Neutrich, Anklage wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze (§ 110 R.-Str.-G.-B.) zu erheben. Die Sache wurde gestern vor dem hiesigen Landgericht verhandelt. Der Staatsanwalt begründete die Anklage damit, daß nach § 25 der Strafprozessordnung jedermann verpflichtet sei, Gegenstände, welche für eine Untersuchung als Beweismittel von Bedeutung sein könnten und welche sich in seinem Gewahrsam befänden, auf Erfordern der betr. Behörden herauszugeben. Die Bestimmung des genannten Paragraphen, nach welchem den Beschuldigten selbst eine solche Verpflichtung nicht auferlege, komme hier außer Betracht, da der intrinmierte Artikel, der sonst geschieht abgefaßt sei und die Gesetzeskenntnis des Verfassers bekunde, sich an alle Parteigenossen, also nicht nur an etwa Beschuldigte, sondern auch an solche wende, welche in einem Untersuchungsverfahren als Zeugen vernommen werden können. Diese Behauptungen wurden von dem Angeklagten und seinem Verteidiger entschieden widerprochen. Der ganze Artikel zeige, daß es sich nur um Parteigenossen handle, die infolge ihrer politischen Thätigkeit Hausdurchsuchungen und Strafverfahren zu gewärtigen haben dürften. Das Landgericht sprach den Angeklagten kostenlos frei. — Zu 50 Mark Geldstrafe wurde Genosse Hans Bloch als verantwortlicher Redakteur der Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung durch einen Strafbefehl des Dortmunder Amtsgerichts verurteilt, weil er in Veranlassung des seinerzeit zu Bochum in der Tabakspinnerei von Cramer ausgebrochenen Streiks bei der Mitteilung hiervon durch die Worte: „Der Zugang muß strengstens ferngehalten werden“, groben Ungehorsam verübt haben soll. Der Redakteur des sozialdemokratischen Volkswille in Hannover, Genosse Rauch, ist wegen Beleidigung der

Staatsanwaltschaft am Landgericht I Berlin zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte hatte am 27. September v. J. einen Artikel veröffentlicht, in welchem er den am 23. September erlassenen Steckbrief hinter Hammerstein beiprachte und den Vorwurf erhob, daß durch die zu späte Veröffentlichung des Steckbriefes die Flucht ermöglicht worden sei. Der Oberstaatsanwalt Dreischer war bei der Verhandlung als Zeuge mit dem Aktenmaterial in Sachen Hammerstein anwesend. —

Benefice Nachrichten.

Berlin. In der Römischen Lederfabrik in Pantow wurden sämtliche 46 dort beschäftigte Arbeiter entlassen. —

München. Sergeant Reich erhielt, weil er den Vorfall bei dem Bataillon nicht gemeldet hat, 5 Tage Mittelarrest. — London. Bei dem Eisenbahnunglück auf der Natal-Eisenbahn wurden 32 Personen getödtet, darunter stehende eine Familie angehörige Personen. Fünfzig Personen wurden verletzt, viele davon gefährlich. —

Briefkasten.

M. Sie wissen ja, daß jeder Unfug für die Sachschonung gut genug ist. Der Redakteur wird je königlich froh gewesen sein, als er mit dem Artikel des Folgendstündigen Anzeigers seine Spalte füllen konnte. Da wir jene Schmeichelei bereits im Laubboden einer Kritik unterzogen haben, ist Ihr Artikel überflüssig geworden. Trotzdem aber für Ihre Aufmerksamkeit Dank und Gruß. — Turner, Burg. In nächster Nummer. —

Table with columns: Ort, Datum, Beträge, and totals for various locations like Dresden, Leipzig, etc.

Um noch bis zum Eintreffen der neuen Frühjahrstoffe meine Lager bedeutend zu verkleinern, gewähre ich bis Schluss meines

Rester-Ausverkaufs

10 Prozent Rabatt auf sämtliche Artikel.

Hermann Hegel, Buckau.



Empfehle meine hochleganten und saubere

Maschinen- u. Theatergarderobe

bei billiger Preisstellung zur flüssigen Benutzung.

C. Franke

- 1. Geschäft: Jakobs- u. Petersstraßen-Ecke. 2. Geschäft: Sudenburg, Kurfürstenstraße 34.

Arbeitsnachweis und Auskunfts-Bureau

Gewerkschaften Magdeburgs

mit Zentral-Herberge

Kleine Klosterstraße Nr. 15/16.

Kostenlos Arbeitsvermittlung und Auskunftserteilung in gewerblichen Streitfragen.

Seinigt werden:

Ein Steinweg auf Schrift und Liras (unverheiratet), ein Säntler, ein Barbier, Schneider auf Konfektion.

Es suchen Stellung:

Lepseger, Tischler auf Bau, Schmiede, Böttcher, Schlosser, Gärtner, Schuhmacher, Dreher, Steinbildhauer, Klempner, Küstler, Hausdiener, Kassierinnen und tüchtigere Arbeiter für jede Arbeit, Aufwärtinnen und Ausgeherrinnen.

Achtung!

Arbeitergesangsverein Neustadt

Donnerstag, den 9. Januar

Übungsstunde u. General-Versammlung.

Anfang präzis 8 Uhr.

Der Vorstand.

Naturheilverein Neustadt

Mittwoch, den 8. d. M.

Übungs-Abend für Männer

im Saalraum des Herrn Dr. Hirshfeld, Bachstraße.

Naturheilverein Wilhelmstadt.

Mittwoch, den 8. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Kaiser-Saal

Versammlung.

Begleitung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Hirshfeld. 2. Vorstandswahl.

Gäste haben Zutritt.

Geschäfts-Eröffnung. Mit dem heutigen Tage eröffne ich in Sudenburg Lemsdorferweg 21 eine ff. Rind- und Schweineschlächterei. Es wird mein eifriges Bestreben sein, dem mich besuchenden Publikum nur die besten Waren zu liefern, und bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll Julius Naumann.

Milch! 100 bis 150 Liter sind, auch in kleineren Posten, abzugeben... Mehrere gebrauchte, gut erhaltene Kissenrover... Cigarren der Tabakarbeiter-Gesellschaft... Zu vermieten Stube, Kammer, Küche...

Gefängnisstudien. Leben und Dienst der Strafanstaltsaufseher. Von Heinrich Peus. Preis 10 Pfg.

Aus dem Gefängnis. Ein Rückblick in Versen von Heinrich Peus. Preis 10 Pfg.

Gegen die Zuchtthans-Prügelstrafe. Ein Gedicht von Heinrich Peus. Preis 5 Pfg.

Stadt-Theater. Mittwoch, den 8. Januar. Der Herr Senator.

Wilhelm-Theater. Mittwoch, den 8. Januar. Die Karlschülerin.

Zu vermieten Stube, Kammer, Küche Kurfürstenstraße 35.

Fremdliche Vordor-Wohnung zu vermieten... Wohnungen zu vermieten... Homöopathie! Visser, homöopath. Prakt. Magdeburg, Jakobstraße 3.

Rüchenzettel der Haushaltungsjahre des Damenheims... Rüchenzettel der Magdeburger Rüstfäden.

Naturheilverein Wilhelmstadt. Mittwoch, den 8. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Kaiser-Saal.

Naturheilverein Wilhelmstadt. Mittwoch, den 8. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Kaiser-Saal.

Naturheilverein Wilhelmstadt. Mittwoch, den 8. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Kaiser-Saal.

Stadtbauamt. Magdeburg, den 6. Januar 1896. Aufgebote: Schiffseigner Friedrich Wilhelm Rob Mittelstädt in Sophienstadt mit Friederike Emilie Fuchel in Niegripp.

Todesfälle: Martha, T. des Arb. Friedrich Schmidt, 1 J. 1 M. 10 T....

Todesfälle: Marie, T. des Arbeiters Andreas Behne in Dohnerwaselben, 9 J. 10 M. 21 T....

Todesfälle: Karl Reichold, 7 J. 11 M. 26 T. Ella Ams, unehelich, 10 M. 1 T....

Aufgebote: Arbeiter Christian Ludwig Richard Liebetrau mit Anguste Marie Müller hier.

Aufgebote: Schlosser Christ. Louis Hermann Wegener mit Robertine Gerlich.

Todesfälle: Gustav, unehel., 23 T. Arthur, S. des Brauers Wilhelm Keßel, 12 J. 8 M. 7 T....

Todesfälle: Auguste geb. Götter, 4 T. Johannes, S. des Schmiedemasters Hermann Stryas, 1 J. 2 M. 14 T. Hierzu als Beilage Der Landbote.



